

keit konzentriert ist und Gemeinschaft wahrnimmt, eine Theologie, die die Wirklichkeit als Ganzes wahrnimmt und von der Offenbarung her beurteilt. Eine Lebenstheologie, die sich an Jesus Christus orientiert. Als Grenzen von Adams Theologie werden genannt ein Mangel an methodischer Strenge, zu unkritisches Eingehen auf die Sprache und das Denken der Zeit, Verbindung von verschiedenen Positionen im Bereich des modernen Lebensgefühls, die Bestimmung des Glaubens mit einem irrationalen Element. Die Freiheit kommt zu kurz. »Das göttliche Leben überwältigt geradezu den Menschen«. Im Verständnis der Kirche steht er in der Gefahr, in einen biologischen Organismus zu geraten, in dem sich Erlösung in Christus fortsetzt und erfüllt. In der Christologie tendiert er zu einem christozentrischen Mystizismus. Der Verfasser gesteht ein: »Adams Werk ist nicht auf einige bündige Konsequenzen zu bringen. Es erschließt sich eher der verweilenden Meditation als einer kritischen Zerlegung. Alle Äußerungen seiner Theologie weisen das 'Überschießende' des Lebens aus, das von Gott kommt« (323). Er faßt die Theologie Adams nochmals zusammen unter dem kurzen Stichwort: »Wir sind keine Heroen der eigenen Kraft, wir sind Kinder der Gnade«. Seine Theologie gibt Zeugnis. Mit diesem Zeugnis hat Karl Adam wohl mehr Menschen in ihrem Glauben bestätigt oder zum Glauben geführt als Theologen, die eine vermeintlich sehr reflektierte Theologie vorgelegt haben.

Der Verfasser hat mit dieser Untersuchung einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der katholischen Theologie im 20. Jahrhundert geleistet. Die Schriften Karl Adams haben weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus eine große Wirksamkeit entfaltet. In der Theologie ist sein Einfluß schwer nachweisbar.

*Philipp Schäfer, Passau*

*Hans Urs von Balthasar, Gestalt und Werk.*  
Hrsg. von Karl Lehmann und Walter Kasper,  
Communio-Verlag, Köln 1989, 359 S.

Lange Zeit war Hans Urs von Balthasar mit seiner erleuchteten und erhellenden Theologie ein einsamer Rufer in der Wüste. In den letzten Jahren vor seinem Tod aber fanden selbst junge Theologen Zugang zu seinen aus Gebet und Kontemplation inspirierten theologischen Erkenntnissen und Entdeckungen. Wir zeigen hier ein von 19 Autoren komponiertes Werk an, das einen hervorragenden Zugang zur Gestalt und zum Werk dieses »vielleicht gebildetsten Menschen unserer Zeit« bietet (Henri de Lubac).

Peter Henrici SJ legt eine instruktive Kurzbiographie des großen Gelehrten vor, die uns wissen läßt, daß der Germanist H. U. von Balthasar, wie von einem Blitz getroffen, die Berufung zum Priestertum in der Gesellschaft Jesu erkannte. Tragik kreist den Jünger des hl. Ignatius von Loyola ein: 1940 konvertiert er die aus Basel stammende Ärztin und Ehefrau Adrienne von Speyr, die mit ihm das Säkularinstitut der Johannesgemeinschaft gründet. Der Jesuitenorden will nicht die Verantwortung für Adrienne von Sp. und die Johannesgemeinschaft übernehmen. Es kommt zum Austritt aus der SJ, der unter mancherlei Aspekten eine leidvolle Zeit nach sich zieht. Der Papst ernannte ihn zum Kardinal. Diese Ehrung – im Gehorsam angenommen – empfindet er für seine Zukunft als schwere Last, die Gott ihm noch vor der Kreierung durch einen plötzlichen Tod nimmt (26. 6. 1988).

Alois M. Haas: »Hans Urs von Balthasars Apokalypse der deutschen Seele. Im Spannungsbereich von Germanistik, Philosophie und Theologie«. Vom Wortbegriff »Apokalypse« als Enthüllung will das dreibändige Erstlingswerk die Bewegung auf das Aufleuchten des ewigen Menschenschicksals aufzeigen.

Charles Kannengiesser: »In der Schule der Väter«. Henri de Lubac SJ lenkte B. auf die »geniale Dimension der patristischen Theologie« hin (75), worin er die krisenhafte Gegenwart wiedererkannte.

Iso Baumer: »Vermittlung des Unzeitgemäßen. Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger«. Ausgehend vom endzeitlichen Denken des großen Theologen versucht der Autor, Werke Balthasars zu kommentieren, so daß dessen faszinierende Gestalt, die manchen sogar als dämonisch erscheinen konnte, transparent wird. Sein eigener Verlag (Johannes Verlag – wichtig für seine Unabhängigkeit!), viele Vorträge, Übersetzungen und Kontakte mit Persönlichkeiten von hohen Geistesgraden dienten dem einen Ziel, einer Sendung zur Erneuerung der christlichen Gemeinschaft gerecht zu werden.

Johann G. Roten SM: »Die beiden Hälften des Mondes. Marianisch – anthropologische Dimensionen in der gemeinsamen Sendung von Hans Urs von Balthasar und Adrienne von Speyr.« Roten untersucht die psychologische und theologische Symbiose B's mit Adrienne von Speyr und die zutiefst marianische geistige Struktur Hans Urs von Balthasars. Sehr ausführlich schildert der Verfasser die gemeinsame Arbeit beider, die wie zwei Hälften eines Mondes zu sehen seien.

Maximilian Greiner: »Die Johannesgemeinschaft. Ein Interview mit Cornelia Capol und

Martha Gisi: « Ein aufgelockertes Gespräch mit den beiden Damen, die das Werden der Johannesgemeinschaft und ihre Entwicklung erlebten.

Werner Löser SJ: »Die Ignatianischen Exerzitionen im Werk Hans Urs von Balthasars«: Eine respektable Reihe von Einzelheiten werden thematisiert. Löser beweist, daß B. ein Jünger des Ignatius auch nach seinem Austritt blieb und begleitet war »von der Gewißheit, der gleichen Idee exakter zu dienen« (154).

Wolfgang Treitler: »Wahre Grundlagen authentischer Theologie.« Nach Klärung der katalogischen und analogischen Theologie handelt der Verfasser zunächst das Thema »Theologie im Heiligen Geist« ab: Authentische Theologie kann nur im Heiligen Geist erstellt werden, weil Christus seine Totalität in den ihn bezeugenden Auslegergeist verflüssigt hat.

Antonio Sicari OCD: »Theologie und Heiligkeit.« Der Autor bringt zum Ausdruck, wie Dogmatik und Spiritualität zusammengehören und sich befruchten. Aus der Gedankenfülle dieses respektablen Beitrages: Während des ersten Jahrtausends waren die großen Dogmatiker immer auch große Heilige, damit »totale Theologen«, Verteidiger der Wahrheit.

Der Pariser Erzbischof Jean-Marie Kardinal Lustiger in seinem Beitrag »Eine wahre Befreiung« spricht von Balthasars Werk, das die trockensten »Früchte der kritischen Exegese vergessen ließ« und dankt dem Verewigten für das Werk »Herrlichkeit«, das für ihn wirkliche Befreiung bedeutete.

Ildelfonso Murillo CMF: »Im Dialog mit den Griechen. Balthasars Verständnis antiker Philosophie in 'Herrlichkeit'« vertritt die Meinung, »daß die philosophisch-transzendente Ästhetik in der christlichen Theologie und in anderen Bereichen unserer Kultur auch heute noch eine wichtige Rolle spielen sollte« (210).

Camile Dumont SJ: »Ein musikalisches Genie« ist sein Thema. Es ist erstaunlich, wie in einer Reihe von Facetten der Autor die musikalische Begabung Balthasars transparent werden läßt.

Peter Henrici SJ teilt mit (»Zur Philosophie Hans Urs von Balthasars«), er sei Philosoph der Theologie zulieb bis ans Lebensende geblieben. Der gesamte Bogen von Platon – Plotin – Hegel bis zu Kierkegaard und Nietzsche wölbt sich über B's Philosophie. Seinsphilosophie weist über sich hinaus auf eine Philosophie der Liebe.

John O'Donell SJ: »Alles Sein ist Liebe«. Hier wird ausgefaltet, was P. Henrici bereits über B's Philosophie kurz anriß.

Guido Sommerillo SJ: »Opfer und Stellvertretung«. Der Autor hat sich mit liebendem Einsatz

in das grandiose Werk B's eingelebt und macht dessen Theodramatik gegenwärtig. Alles läuft hinaus auf die Dahingabe des Sohnes, der durch sein Opfer die Sünde auf sich nimmt, so daß der Platztausch zwischen Christus und dem Sünder stattfindet.

Susanne Greiner: »Die Würde der Frau. Ihre Bedeutung in der Theologie Hans Urs von Balthasars.« Die Autorin führt den Nachweis, daß im Rahmen marianischen Denkens die Würde der Frau über allen Zweifel ins Bild gesetzt ist.

Rino Fisichella: »Fundamentaltheologisches bei Hans Urs von Balthasar«: B's Fundamentaltheologie ist ganz vom theologischen Denken geprägt. Offenbarung entfaltet sich theologisch im dynamischen Ineinander des Schönen, Guten und Wahren.

Max Schoch: »Ökumenische Unterredung unter Brüdern.« Der sehr vornehme und kenntnisreiche, der reformierten Kirche angehörende Theologe sieht in B. einen Gelehrten, der den Protest der Reformation sehr ernst aufnahm – handelt es sich doch hier um den Einsatz für eine bessere Kirche. In Karl Barth hat er den Gesprächspartner gefunden, »in dem ihm die Reformation und zugleich eine die römische Verwirklichung der Catholica konkurrierende Kirchlichkeit begegnete.« (315)

Christoph Schönborn OP: »Hans Urs von Balthasars Beitrag zur Ökumene.« Hans Urs von Balthasar war ganz und gar kein »Ökumeniker«. Er war aber ein Theologe von ökumenischer Weite.

Einige Asperçus: Ein Theologe, der Gottes Wort hochschätzte, ebenso die »Gestalt« der Offenbarung. Kein Mann der Dialogkommissionen. Sein Werk ein einzigartiger Dialog. Er wurde nicht gehört, wo ökumenische Euphorie herrschte. »Wer an der Selbstfindung der katholischen Identität arbeitet, legt ein sinnvolles Fundament für ein sinnvolles ökumenisches Gespräch« (342) – so Balthasar. Auf diesen Nenner läßt sich B's Sicht der Ökumene bringen: »Die Heiligen sind der Weg der Ökumene« (343).

Das Buch schließt mit der Wiedergabe der Homilie, die Joseph Kardinal Ratzinger in der Hofkirche zu Luzern beim Requiem hielt. Ziel des Balthasarschen Werkes sieht der Kardinal in dem Augustinuswort: »Unser ganzes Werk in diesem Leben, Brüder, besteht darin, die Augen des Herzens zu heilen, daß sie Gott schauen können« (350). Mit dem von ihm geprägten Wort von der knienden Theologie wollte er ausdrücken, »daß Theologie zwischen den Abgründen des anbetenden Geheimnisses und der demütigen Liebe angespannt ist« (ebd.).

Neunzehn sachkundige und zuverlässige Autoren haben in vorliegendem Werk den gelungenen Versuch unternommen, eine Theologengestalt vorzustellen, die ihre Theologie aus dem ehrfurchtsvollen Horchen auf Gottes Offenbarung sich schenken ließ, um das thomanische Wort ernst zu nehmen: *contemplata aliis tradere*. Ein Mann von hoher Geistigkeit hat ein großes Vermächtnis hinterlassen, das es auszuschöpfen gilt. Gott und den Autoren sei für die *pia memoria* gedankt.

Joseph Auda, Bochum

*Pedro-López González, Penitencia y Reconciliación. Estudio Histórico-Teológico de la »Res et Sacramentum«, Facultad de Teología, Ediciones Universidad de Navarra (EUNSA), S. A., Pamplona, 1990. ISBN: 84-313-1090-1, 357 Seiten.*

Theologische Nachschlagewerke und Handbücher pflegen in der Sakramentenlehre zu unterscheiden zwischen dem *sacramentum tantum*, d. h. dem äußeren und erfahrbaren Zeichen, und der *res tantum*, d. h. der letztlich angezielten Wirkung des Sakramentes. Dazu kommt ein Zwischenbegriff »*res et sacramentum*«, der zwar für die Eucharistie, Taufe, Firmung und das Ordo-Sakrament aufgrund des sakramentalen Charakters klar gekennzeichnet, doch für andere Sakramente schwieriger zu präzisieren ist. Seit dem 13. Jahrhundert hält die Theologie jedoch an der Existenz dieser Zwischenwirklichkeit für alle Sakramente fest – im Anschluß an die Begrifflichkeit des Hl. Augustinus. Für den Begriff *res et sacramentum* sind aber nun gerade in der Theologie der Buße eine Vielfalt von Lösungen vorgelegt worden; das Problem ist lehramtlich nicht entschieden, sondern wird frei unter den Theologen diskutiert.

Nach der Lehre des hl. Thomas hat das Bußsakrament einen doppelten Aspekt, einen inneren in der Reue und einen äußeren in der Genugtuung. Die Wirkung oder »*res*« ist die Verzeihung der Sünden, das »*sacramentum*« oder sakramentale Zeichen sind die äußeren Akte des Pönitenten und des Priesters, und »*res et sacramentum*«, Sakrament und Wirkung ist die innere Reue des Sünders (III S. th. q 84 a 1 ad 1). Eine Schwierigkeit für das theologische Verständnis besteht dabei zunächst schon darin, daß im Bußsakrament nicht ohne weiteres wie in anderen Sakramenten »materielle« leibhaftige Dinge als Zeichen zu finden sind, durch die uns Gott das Heil mitteilt. Denn es sind die sichtbaren Handlungen des Pönitenten und des Sakramentenspenders, welche das Sakrament als Versöhnung mit Gott symbolisieren. Zu allen Zeiten hat es daher die Theolo-

gen sehr interessiert, wie die Akte des Pönitenten mit der Verzeihung Gottes durch die Kirche zusammenwirken.

In der vorliegenden Arbeit bringt der Autor zunächst eine sehr genaue historische Untersuchung über den Ursprung des Begriffes »*res et sacramentum*«. Er stellt fest, daß er zuerst in den systematischen Arbeiten der Schulen von Laon (erstes Drittel des 12. Jahrhunderts) und St. Victor als Ergebnis einer Entwicklung erscheint, die schon im 9. Jahrhundert in der Eucharistielehre ihren Anfang nahm und von der Sakramentenlehre Augustins inspiriert ist. Danach gibt er ein Panorama der genauen Bedeutung des Begriffes bei den verschiedensten Theologen und der Fortentwicklungen der Theorie bis in unsere Tage, mit den jeweiligen biblischen, theologiegeschichtlichen und spekulativen Begründungen und Schwierigkeiten, sowie den entspr. Konsequenzen; er untersucht insbesondere die Theorie, welche als *res et sacramentum* bei der Buße die Versöhnung mit der Kirche bezeichnet.

M. de la Taille, mit seinem Schüler B. M. Xiberta (1921), hat in der Moderne als erster die Versöhnung mit der Kirche als *res et sacramentum* der Buße bezeichnet. Diese Hypothese wurde unterstützt von E. Mersch, H. de Lubac, P. Anciaux und K. Rahner und schien begünstigt durch dogmengeschichtliche Untersuchungen von B. Poschmann. Doch wurde die These von Xiberta auch entschieden abgelehnt; mit historischen Gründen von P. Stufler, A. d'Alès und G. Esser, später von P. Galtier und mit vorwiegend spekulativer Begründung von E. Doronzo sowie C. McAuliffe.

Eine genaue Analyse der wichtigsten Vertreter der jeweiligen Theorie erlaubt es, Folgerungen und Schwierigkeiten zu verdeutlichen. Bei Thomas von Aquin ist die *penitentia interior* als *res et sacramentum* bezeichnet. Nur die Reue, die mit der Beichte vor dem Stellvertreter Gottes und der Kirche endet, ist *res et sacramentum*, denn im Bußsakrament liegt die Wirkung vorwiegend in der Absolution des Priesters. Eine Reue, die nicht den Wunsch zur Absolution einschließt, könnte nicht wirksam sein. Die Versöhnung mit der Kirche, verstanden als Wirkung in der Seele, müßte jedoch besser zur »*res tantum*« gerechnet werden.

Der Autor bietet zwar keine fertige Lösung, hat aber die verschiedenen Versuche sehr genau analysiert und entsprechende Hinweise zu einer Neubearbeitung gegeben, die nach seinem Urteil noch nicht abgeschlossen ist. Der Verfasser, Arzt und promovierter Theologe, wurde 1982 zum Priester geweiht und unterrichtet derzeit Sakra-